

Sören Brodersen, Oliver Hasselmann, Nicole Jansen, Klaus Pelster, Klaus Schlingplässer

Neue Präventionsallianzen für mehr Gesundheit in KMU der Baustoffindustrie

Die Steinbruchs-Berufsgenossenschaft (StBG) und das Institut für Betriebliche Gesundheitsförderung haben es sich mit dem Projekt NeuPrAG zum Ziel gesetzt, die klein- und mittelständischen Unternehmen der Baustoffindustrie bei der Bewältigung ihrer betrieblichen Herausforderungen zu unterstützen und die Wirtschaftlichkeit, die Wettbewerbsfähigkeit sowie die Innovationsfähigkeit der Branche zu verbessern.

Als Schlüsselfaktoren zur Erreichung der Ziele stehen dabei die Förderung der Gesundheit, der Leistungsfähigkeit und der Qualifikation der Beschäftigten im Mittelpunkt des Projektes. Mittels der Vernetzung von Expertenwissen werden Handlungsstrategien entwickelt, die sowohl die Bedürfnisse der Unternehmen, als auch die Unterstützungsangebote externer Partner berücksichtigen und zusammenführen. Neben den Branchenorganisationen, z. B. Bundesverband Mineralische Rohstoffe e. V., den Unfall- und Krankenversicherungen sowie weiteren Gesundheitsdienstleistern werden auch die Mitgliedsunternehmen der StBG in einem Netzwerk verknüpft. Hieraus wird eine „Beratung und Unterstützung aus einer Hand“ entstehen, die den Unternehmen der Branche zu Gute kommt.

Unterstützend sollen für die Baustoffindustrie geeignete Anreizsysteme entwickelt und erprobt werden, die der Förderung von Gesundheit, Leistungsfähigkeit und Qualifikation dienen (www.neuprag.de).

1 Kurzskezzierung der Zielgruppe

Die Baustoffindustrie setzt sich aus verschiedenen Wirtschaftszweigen zusammen, die sich in 4 Hauptbereiche unterscheiden lassen (Grömling 2008, S. 6; Jansen 2004, S. 21):

- 1) Gewinnung und Verarbeitung von mineralischen Baurohstoffen
 - Naturstein: Gewinnung der verschiedenen Gesteinsarten durch Sprengung in Steinbrüchen
 - Kies und Sand: Nassgewinnung z. B. mit Schwimmgreifern aus Flüssen und Seen; Trockengewinnung z. B. mit Radladern, Baggern oder Raupen
 - Sonstige Steine und Erden: z. B. Bimsstein, Sandstein, Basalt, Feld- und Flussspat
- 2) Herstellung von Bindemitteln (Zement, Kalk, Gips)
- 3) Herstellung von Erzeugnissen (z.B. Betonfertigteile, Betonsteine)
- 4) Recycling von Baustoffen (Aufbereitung von Bauschutt und Straßenaufbruch zu Straßen- und Wegebaumaterial)

Im Jahr 2007 gehörten rund 4.000 Unternehmen mit ca. 6.000 Produktionsstätten und rund 140.000 Beschäftigten der Baustoffindustrie an. Sie erwirtschafteten einen Umsatz von knapp 28 Mrd. Euro. Wirtschaftlich unterliegt die Baustoffindustrie, entsprechend dem Bausektor, starken saisonalen und konjunkturellen Schwankungen. Der Aufschwung aus

dem Jahr 2006 hielt aufgrund des milden Winters 2006/2007 bis zum Frühjahr 2007 an. Insgesamt wurde 2007 jedoch ein leichter Rückgang des Produktionsindex um -1,2 Prozent verzeichnet. Dies ist mit dem schwachen Wohnungsbau aufgrund des Wegfalls der Eigenheimzulage sowie durch Vorzieheffekte aufgrund der Mehrwertsteuererhöhung zum Jahr 2007 zu erklären (bbs 2009, S. 39 ff.).

Die Baustoffindustrie ist stark von Klein- und Kleinstunternehmen geprägt. Rund 80 Prozent der Unternehmen der Branche zählen zu den Kleinbetrieben und beschäftigen weniger als 30 Mitarbeiter, fast 90 Prozent beschäftigen weniger als 50 Mitarbeiter. Demgegenüber haben nur 5 Prozent der Unternehmen mehr als 100 Mitarbeiter (Grömling 2008, S. 7). Besonders deutlich wird die Struktur in den natursteingewinnenden Unternehmen und der Kies- und Sandindustrie. 92 Prozent der Unternehmen beschäftigen weniger als 50 Vollarbeiter und 56 Prozent haben weniger als zehn Mitarbeiter. Mit über 30 Prozent aller bei der Steinbruch-Berufsgenossenschaft Versicherten, stellt die Beton- und Betonfertigteileindustrie den beschäftigungsintensivsten Wirtschaftszweig der Baustoffindustrie dar (Jansen 2004, S. 21).

Entsprechend der in der Baustoffindustrie überwiegend körperlich stark beanspruchenden Arbeit überwiegt der Anteil der männlichen Beschäftigten mit durchschnittlich 89,1 Prozent deutlich gegenüber den Mitarbeiterinnen.

2 Problemlage und Handlungsbedarf

Die Baustoffindustrie weist gegenüber anderen Branchen Besonderheiten auf, die die Implementierung präventiver und gesundheitsfördernder Maßnahmen erschweren, jedoch deren Notwendigkeit auch in besonderem Maße bedingen.

Die klein- und kleinstbetriebliche Struktur hemmt die Einführung von Maßnahmen betrieblicher Gesundheitsförderung, die über den gesetzlich vorgeschriebenen Arbeitsschutz hinaus gehen, da den Betrieben oftmals nicht nur die finanziellen, sondern auch die personellen Ressourcen fehlen.

Die meisten Betriebe sind abhängig von den Abbaustandorten und bedienen zumeist einen regionalen Markt. Somit sind sie oftmals in ländlich peripheren Regionen ortsgebunden, die nur über ein geringes Angebot von Gesundheitsdienstleistern verfügen. Auch eine übergeordnete Organisation in Form von Handwerkskammern oder Arbeitgeberverbänden ist nicht so ausgeprägt wie in anderen Branchen (Brodersen 2009, S. 1).

Die saisonalen Schwankungen führen dazu, dass viele Unternehmen in der Winterzeit ihre Kapazitäten nicht ausschöpfen und die Mitarbeiter zum Teil „freigestellt“ werden. So könnte die Zeit zwar für Qualifikations- und Präventionsmaßnahmen genutzt werden, jedoch sind die Mitarbeiter häufig nicht vor Ort.

Die Beschäftigten der Baustoffindustrie sind in unterschiedlichen Berufsfeldern tätig, die jeweils besondere Belastungen und Gefährdungen aufweisen. Bei der Bearbeitung von Natur- oder Kunststeinen belasten Fein- und Quarzstäube die Lungenfunktion der Mitarbeiter. Häufig sind die Mitarbeiter hohen Lärmexpositionen ausgesetzt, die zu Gehörschäden führen können. In vielen Berufsfeldern treten durch das Heben und Tragen großer und schwerer Lasten hohe körperliche Belastungen sowie Zwangshaltungen auf, die zu Schädigungen der Wirbelsäule führen können. Bei der dauerhaften Arbeit mit z. B. Druckluftschlämmern treten Vibrationen und Erschütterungen auf, die zu Bewegungseinschränkungen und Schmerzen in den Gelenken führen können. Schließlich stellt das Unfallrisiko in der Baustoffindustrie eine besondere Gefährdung dar (Jansen 2004, S. 37). Dementsprechend ist der Krankenstand in der Baustoffindustrie gegenüber anderen Branchen überdurchschnittlich hoch (im Jahr 2006 z. B. 3,6% gegenüber 3,2% (Zoike/Bödecker 2008, S. 1156)).

Insgesamt lässt sich aufgrund der besonderen Bedingungen in der Baustoffindustrie ein deutlicher Handlungsbedarf erkennen. Neben der Vernetzung der unterschiedlichen Branchenakteure ist die Entwicklung von Präventions- und gesundheitsförderlichen Angeboten, Instrumenten und Maßnahmen von großer Bedeutung.

3 Erkenntnisse aus den Unternehmensbefragungen

Eine Befragung unter den Mitgliedsunternehmen der Steinbruchs-Berufsgenossenschaft sollte durch quantitative Daten diese Erkenntnisse untermauern und eine Bedarfsanalyse aus Sicht der Unternehmen beisteuern. Um repräsentative Daten über die Bedürfnisse und Einschätzungen der ca. 4000 Mitgliedsunternehmen der Steinbruchs-Berufsgenossenschaft zu erhalten, wurde eine Beteiligungsquote von 5 Prozent angestrebt. Darüber hinaus sollten sowohl Klein- und Kleinstunternehmen als auch die vergleichsweise großen Unternehmen der Branche an der Befragung beteiligt werden. In Klein- und Kleinstbetrieben konnten die Eigentümer zumeist direkt über die betreuenden Betriebsärzte aus dem Unternehmermodell der Steinbruchs-Berufsgenossenschaft erreicht werden. In größeren Unternehmen wurden die Fachkräfte für Arbeitssicherheit (FaSi) angeschrieben und um eine Bearbeitung des Fragebogens gebeten.

Der Fragebogen umfasste sieben Themenkomplexe und erfasste zudem einige Kerndaten des Unternehmens (z.B. Mitarbeiterzahl). Über diese Fragen hinaus wurden keine unternehmensbezogenen Angaben abgefragt, womit es sich um eine anonyme Befragung handelte. In einem Erhebungszeitraum von ca. drei Monaten konnten insgesamt 206 Rückläufe verzeichnet werden, womit die angestrebte Beteiligungsquote von 5 Prozent erreicht wurde. Die teilnehmenden Unternehmen hatten teilweise nur einen Mitarbeiter, das größte Unternehmen beschäftigt ca. 1200 Mitarbeiter. In 109 Fällen wurde der Fragebogen vom Eigentümer des Unternehmens bearbeitet, in den verbleibenden 97 Fällen beantwortete die FaSi die Fragen.

Das gerade in dieser Branche nahe liegende Thema der Ergonomie von Arbeitsgeräten wurde von den meisten Teilnehmern als ein aktuelles Thema genannt. Lediglich 17% der Befragten sehen ihr Unternehmen hier weder aktuell noch in nächster Zeit aktiv. Auch die Themen Führungskräftebildung (61%) und Betriebsklima (52%) werden von mehr als der Hälfte der Unternehmen bereits jetzt bearbeitet. Hinzu kommt der Nichtraucherschutz (50%). Dieses Thema dürfte durch die zum Erhebungszeitpunkt relativ aktuelle Debatte um die entsprechende Gesetzgebung von Belang gewesen sein. Deutlich weniger im Fokus der befragten Unternehmen standen die verbleibenden Themenfelder. Impfungen werden nach eigenen Angaben immerhin noch von jedem vierten Unternehmen (26%) betrieben, Suchtprävention von jedem Fünften (20%). Stress- (19%) und Rückenbelastung (16%) scheinen zumindest bei vielen Firmen Aufmerksamkeit erzeugt zu haben, entsprechend hoch ist die Rate der Unternehmen, die hier in nächster Zeit aktiv werden wollen. Bewegungsangebote (12%) und Gesunde Ernährung (8%) sind deutliche Schlusslichter.

Desweiteren wurde erhoben, welche Zugangswege zu den Unternehmen viel versprechend sind. Außerbetriebliche Akteure haben mittlerweile eine Vielzahl von Medien und Kommunikationswegen entwickelt, um ihre Angebote den Unternehmen näher zu bringen. Daher wurden die Teilnehmer befragt, welche Form der Unterstützung aus Unternehmenssicht am hilfreichsten sein wird. Die persönliche Beratung wird von 60% als sehr hilfreich eingeschätzt. Nur 7% würden sie gar nicht nutzen. Fast ebensoviel Zuspruch erhalten „good practice“-Beispiele in schriftlicher Form (57%), die etwas mehr Zuspruch erhalten als entsprechende Angebote als Filmbeitrag (51%). Darüber hinaus sind Schulungen (52%) und Seminarangebote (50%) sehr gefragt. Weniger von Interesse sind hingegen eine telefonische Beratung (27%) sowie Informationsschriften (35%) und Gesetzestexte (36%).

4 Ansatzpunkte des Projektes, Strategien der verschiedenen Akteure und Allianzen

Aus den Analyseergebnissen wird einerseits deutlich, dass ein bundesweiter Ansatz bei der vorliegenden Struktur und Größe der Zielgruppe wenig zielführend ist. Außerdem gibt es bereits einige Unternehmen, die positive Erfahrungen mit dem Aufbau und der Initiierung von Maßnahmen des betrieblichen Arbeits- und Gesundheitsschutzes haben und daher für die Verbreiterung der Aktivitäten genutzt werden sollten.

Im ersten Schritt gilt es nun, die vorhandenen Akteure und deren Dienstleistungen, Angebote und Möglichkeiten zu identifizieren. Im Projekt wird hierzu eine Akteurslandkarte erstellt, anhand derer ein Überblick über die bestehenden Strukturen und Akteure gewonnen werden kann.

Aufbauend auf dieser Landkarte werden Regionen identifiziert, in denen Betriebe für die Nutzung von Präventionsangeboten gewonnen werden sollen. Zwei Wege sind hierzu möglich. Einerseits kann um einen aktiven (größeren) Betrieb herum ein Netzwerk von interessierten Kleinunternehmen geknüpft werden. Dieses Nutzen der „Guten Nachbarschaft“ kann die Kleinunternehmen von Organisationsaufwand entlasten und Synergien

beim Aufbau von betriebsspezifischen Angeboten erschließen. Andererseits kann auch in Regionen, in denen sich kein Großunternehmen findet, dennoch aber eine Vielzahl interessierter Kleinunternehmen vorhanden sind, ein Netzwerk dieser Unternehmen aufgebaut werden. Auch hierbei liegt der Vorteil in der Schaffung von Synergien und der Entlastung der Unternehmen von organisatorischen Aufgaben. Da es aufgrund der geringen Beschäftigtenzahlen in Kleinbetrieben nicht möglich sein wird, in jedem Unternehmen ein gesondertes Angebot aufzubauen, können die Beschäftigten in unternehmensübergreifenden Angeboten zusammengefasst werden.

Die Akteurslandkarte bietet zudem die Möglichkeit, über neue Akteure, also Institutionen, die bislang nur am Rande Kontakt zu Präventionsthemen haben, die aber über gute Zugangswege in die Branche verfügen, die Betriebe anzusprechen und für die Mitarbeit zu gewinnen.

Um Beispiele guter Praxis hinsichtlich Prävention und Gesundheitsförderung aus Unternehmen der Baustoffindustrie bekannt zu machen, damit auch andere Betriebe davon profitieren und diese nachahmen können, werden diese in Form von kurzen Filmbeiträgen festgehalten. Diese Beiträge werden thematisch gebündelt zwei Mal jährlich in einem Gesundheitsmagazin vorgestellt und an alle Mitgliedsunternehmen der Steinbruchs-Berufsgenossenschaft verteilt. Im Rahmen des Projektes soll erprobt werden, inwieweit sich dieser Transferweg eignet, um Betrieben der Baustoffindustrie eine Hilfestellung bei der Umsetzung eigener Maßnahmen zu geben und zu Prävention und Gesundheitsförderung zu motivieren.

Ein weiterer Schwerpunkt des Vorgehens besteht in der Überprüfung der Frage, inwieweit ein Anreizsystem (z.B. Bonusprogramm) dabei hilft, Betriebe für Präventionsthemen zu überzeugen. Vor allem die Frage der langfristigen Wirksamkeit gilt es hierbei zu betrachten, da erst hierdurch deutlich wird, inwieweit es sich bei kurzfristiger Teilnahme um „Mittnahmeeffekte“ handelt.